Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 23. September 1885. — No. 38.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Bingham Lake, 10. Sept. Wir sind hier jetzt sehr am Dreschen. Das Getreide ist ganz schön, nur der Flachs nicht; es giebt von 5 bis 10 Buschel. David Görzen hat auf frischem Lande 19 Buschel bekommen und Peter Epp hat 34 Buschel Weizen bekommen vom Acker; das ist das Höchste das ich gehört habe. Der Hafer bringt von 40 bis 58 Buschel vom Acker. Ueberhaupt ist es hier ganz schön gegen die ersten Jahre.

Den 8. September hat es den ganzen Tag geregnet, aber zum Pflügen nicht zu viel, denn es war trocken. Jakob Balzer hat sein Haus, welches ihm der Wind umgeworfen, wieder stehen; er konnte das alte Holz beinahe alles brauchen. Heinrich Balzer will noch nicht bauen. Jakob Klassen hat ein Wohnhaus gebaut, welches die beste Aussicht hat in dieser Umgebung. Dietrich Peters ist 15 Wochen krank gewesen und hat den ganzen Sommer nichts schaffen können, jetzt ist er so weit, daß er hinaus in die Luft gehen kann. Es ist schwer, wenn der Mann krank ist und die Kinder klein sind.

Corresp.

Lamberton, Redwood Co., 10. September. Der am 8. d. M. erfolgte 36stündige sanfte Regen hat dem Pflüger, der sich schon über Trockenheit beschwerte, volle Genüge geleistet und kehrt mancher Pflug, anstatt harte Stücke, jetzt mürbe Erde der Natur unseres Gottes zur Bearbeitung zu. Der Drescher hingegen hat wider Willen seine Arbeit für einige Tage eingestellt, um abzuwarten bis Wind und Sonnenschein ihm seine Arbeit wieder ermöglichen. Also, wie gesagt, man ist im Anfang mit Dreschen; wie ich gehört ist der Ertrag der Ernte in unserer Gegend sehr verschieden. Flachs drischt man von 5 bis 15 Buschel per Acker.

Wir sind schon völlig überzeugt worden, daß es sich nicht belohnt, ein und denselben Acker drei Jahre nacheinander mit Flachs zu besäen; obzwar er zum dritten Mal noch hübsch aufgehet, so vertrocknet er hernach doch. Ich hatte 30 Acker eingesäet, aber nur 25 Acker geschnitten. Von Weizen und Hafer kann ich noch nichts Genaues berichten, man sagt, dieselben „buscheln" ganz gut.

Wie ich verstanden, gebietet das neue Schulgesetz in Minnesota, daß die Kinder ohne Ausnahme drei Monate lang die englische Schule besuchen müssen. Ob dieses für etwa bis 10jährige Kinder nicht mit der deutschen Schule gerecht zu machen wäre? denn es trifft eben auch in der besten Winter-Schulzeit.

Hein. Quiring.

Kansas.

Canada, 17. Sept. Dies Mal ist wohl die neuliche Ankunft der Einwanderer aus Asien das wichtigste Ereigniß, das in den Rahmen unserer „Rundschau" paßt. Ja, Gott sei gedankt, die l. Reisenden haben glücklich ihr Ziel erreicht und wir haben nun von ihnen mündlich gehört, wie es ihnen auf dem langen Wege ergangen und auch wie die Verhältnisse in Asien sie zum Auswandern bewogen. Die ganze Gesellschaft, die übrigens von Anfang an getrennt reiste, bestand, wie bekannt, aus 21 Familien, wovon 12 Familien schon im Herbst 1884 durch amerikanische Hilfe das nöthige Reisegeld besaßen. Für weitere 3 Familien wurde im Verlauf der Zeit auch noch gesorgt, während 3 andere Familien theilweise eigenes Reisegeld hatten, jedoch 3 Familien, nämlich Heinrich Janzens, fr. Lichtfelde, deren Kinder Gerhard Koopen und Wittwe D. Wiens mit fünf Kindern, wagten es, sich ohne Reisegeld der Gesellschaft anzuschließen, hoffend, wären sie erst einmal auf der Reise, so würde wohl auch weiter Rath sein. Hauptsächlich zählten sie auf Hilfe von Amerika, die denn auch richtig kam. Die l. Leser der „Rundschau" haben dazu ebenfalls in schöner Weise beigesteuert.

In Orenburg traf die ganze Gesellschaft zusammen, zum Auswirken der Pässe aber war es nöthig, daß Mancher nach der Saratow'schen Ansiedlung, ein Anderer nach der Molotschna und ein Dritter noch anderswohin reisen mußte, wobei noch einige die Sehnsucht trieb, ihre frühere Heimath und Freunde zu besuchen. So kam es denn, daß auf dem Schiffe, welches am 26. August Bremen verließ, nur 15 Familien sich zusammenfanden. Peter Töws, sein Schwiegersohn H. Peters und Johann Neufeld sind inzwischen schon nachgekommen und zwar über Hamburg, doch Peter Horn und Heinrich Nickel noch nicht, mögen vielleicht ihrer dienstpflichtigen Söhne halber Schwierigkeiten zur Erlangung von Pässen haben. Ebenso ist auch Johann Bergen noch nicht angelangt, doch wird erwartet, daß dieser mit Cornelius Janzen, Sohn des Heinrich J., bald eintreffen wird. Letzterer war in Paßangelegenheiten nach der Molotschna gereist und hatte die Gesellschaft so verlassen, daß er zu guter Zeit bei Eidtkuhnen an der Grenze die Reisegesellschaft erwarten werde, als diese aber da eintraf, war Cor. J. noch nicht da, nicht einmal ein Brief von ihm. Das Logiren dort kam den unbemittelten Reisenden zu theuer, so begab man sich denn auf die Weiterreise. Von erwähntem C. J. sind bis jetzt noch keine Nachrichten angelangt. Die 18 Familien, die nun Amerika erreicht haben, vertheilten sich auf die verschiedenen Staaten, wie folgt:

Heinrich Funk..........	Minnesota
David Schulz..........	Dakota
David Schmidt..........	"
Cornelius Funk..........	Kansas
Cornelius Reimer..........	"
Jakob Funk..........	"
Benjamin Wedel..........	"
Heinrich Janzen..........	"
Gerhard Koop..........	"
Isaak Koop..........	"
Georg Rüffel..........	"
Wwe. Wiens' Familie....	"
Johann Neufeld..........	"
Franz Kröker..........	"
Cornelius Esau..........	"
Peter Eck..........	"
Peter Töws..........	"
Heinrich Peters..........	"

Die meisten der Neuangekommenen, die sich in Kansas befinden, waren letzten Sonntag auf der großen Versammlung in Johannesthal (nahe Hillsboro), wo die Mennoniten-Brüdergemeinde Tauffest und Liebesmahl unterheilt. Nachmittags gegen Schluß der Versammlung theilte Aeltester A. Schellenberg mit, daß die Neuangekommenen aus Asien auf der Plattform vorne Platz nehmen würden, daß Jeder sie sehen und kennen lernen möge. Es war eine nicht geringe Bewegung in den Reihen der vielen Anwesenden, als die Weitgereisten, für die manche Bitte zum Herrn emporgeschickt war, nun auf die Plattform stiegen. Heinrich Janzen, als den Jahren nach am ältesten, wurde aufgefordert, einiges von der Reise zu erzählen, welchem Wunsche er auch entsprach, nachdem er zuvor ein öffentliches Dankgebet hielt. Mehrere der Neuangekommenen dankten Gott unter Thränen, daß sie nun endlich das Ziel der Reise erreicht hätten. Alle lauschten der Erzählung des erwähnten H. J. und die innige Theilnahme wurde durch eine sofort veranstaltete Collecte bewiesen. Jeder der Neuangekommenen erhielt für sich und jede Seele in seiner Familie $1.00 mancher Hausvater also bis $5.00 und mehr. Bis heute befinden sich die „Asiaten", wie sie wohl noch lange heißen werden, bei ihren Freunden, Einer oder der Andere aber hat schon ein Anerbieten in Bezug auf die Zukunft angenommen und ich hoffe, daß Allen durch theilnehmende Liebe so weit geholfen werde, daß sie nach und nach auf eigenen Füßen stehen können. Ich habe den Eindruck erhalten, daß sie Alle arbeitsame Leute sind, die gern mit ihren Händen schaffen wollen, um ihr eigenes Brod essen zu können. Möge der Herr sie reichlich segnen und ihr Schutz sein, wie Er sie ja auch soweit wunderbar geführet hat.

J. F. H.

Etwas von der Reise von Asien nach Amerika.

Da wir jetzt endlich in Amerika angekommen sind, so fühle ich mich verpflichtet den lieben Lesern sowohl, als auch Freunden und Bekannten, etwas von der Reise zu erzählen.

Den 23. April (alten Styls) reisten wir von unserer Heimath in Asien weg. Wir waren 21 Familien und reisten in drei Zügen. Der erste Zug bestand aus Folgenden: Peter Töws, Heinrich Peters, Johann Neufeld und Franz Kröker. Mit Letzterem trafen wir in Bremen zusammen; die ersten drei Familien haben wir nicht mehr gesehen. Der zweite Zug bestand aus Heinrich Nickel (2 Wagen), Peter Horn, David Schmidt, Isaak Koop, Georg Rüffel, Wittwe D. Wiens, Peter Eck und David Schulz. Im dritten Zug waren Cornelius Esau, Heinrich Janzen, Heinrich Funk, Benjamin Wedel und Jakob Funk (letztere zwei Familien auf einem Wagen), Cornelius Funk, Cornelius Reimer, Gerhard Koop und Johann Bergen.

Der erste Zug hatte es wohl von Haus aus darauf abgesehen nicht mit uns zusammen zu reisen. Die Andern thaten es deshalb um schneller wegzukommen, denn wenn der Zug zu groß ist giebt es viel Aufenthalt wenn etwas zerbricht oder vorfällt; zum Andern bekommt man leichter Wasser bei den Stationen wenn es ein kleiner Zug ist. So reisten wir bis zur Stadt Perovs, da trafen wir mit dem zweiten Zug zusammen und feierten Pfingsten. Dann zogen wir fort bis Kasanliesk und zwar auf diese Weise: Der zweite Zug war etwas voraus und wenn da etwas an den Wagen zerbrach oder sonst etwas vorfiel, hatten sie Aufenthalt und dann fuhren wir an ihnen vorbei, bis wir wieder Versäumniß hatten, dann eilten sie wieder an uns vorbei.

Kasanliesk ist vor der Wüste und hier ruhten wir einige Tage aus, kauften Futter und was sonst nöthig war auf acht Tage (es sind nahe an 300 Werst bis Irgis). Die Hälfte von dem Hafer wurde auf Kameele geladen, welche diesen Vorrath bis auf den halben Weg tragen mußten, und da war denn auch der schwerste Sand vorbei. Die Wüste ist ein dürres Land mit vielen Sandhügeln, hin und her sind auch Gesträuche und da wo der meiste Sand ist stürmt es auch, wenn Wind ist, sehr mit Sand, dann ist schlecht zu fahren. Ein Stationsgebäude war bis zur Hälfte der Fenster untergeweht und die Leute waren genöthigt ein neues an einen andern Ort zu bauen und das Alte wird nach und nach, wenn es so fortgeht, begraben. Gesagt wurde uns, in der Wüste könnte es so heiß sein, daß wir umkommen würden, weil auf Stellen kein Wasser ist.

Als nun die Reise von Kasanliesk ging, so war das Herz doch etwas schwer, zwar glaubten wir, der Herr würde uns durchhelfen, so war doch der erste Tag ziemlich warm. Doch der Herr erhörte unser Seufzen und schenkte etwas Regen und kühle Tage, mitunter so stark kühl, daß, wer einen Pelz hatte denselben den Tag über fest zugemacht auf dem Leibe hielt und man schon anfing zu sprechen: Es könnte doch etwas wärmer sein. Einen Tag kam es doch noch vor, daß wir bei großer Wärme beinahe den ganzen Tag ohne Wasser fahren mußten, so daß Cornelius Reimer's Pferd vor dem Wagen hinfiel und es schien als ob es nicht mehr lange leben würde, doch suchten wir alle Mittel zusammen, banden den Wagen an einen andern an und R. mußte das Pferd reitend schnell weiter führen, bis wir endlich ein Wasser erblickten; o dann welche Freude!

An einem Montag hatten wir wieder ein Schweres vor uns, dann hieß es 45 Werst kein Wasser und 15 Werst sehr schwer Sand. Doch wurde auch von Andern gesagt, es seien etwa über die Hälfte des Weges Brunnen zu finden, und der Herr öffnete uns die Augen, daß wir, wie einst die Hagar, diesen Brunnen zu unserer großen Freude und Hilfe fanden.

Also kamen wir mit Gottes Hilfe durch die Wüste bis Irgis; dann war uns wohl zu Muthe. Feierten da Sonntag und setzten dann die Reise fort bis Orsk und dann durch's Uralgebirge, wo wir mitunter große Berge übersteigen mußten; trafen Wald und schöne Thäler, mehrere Dörfer und überall Ackerland, daß man dachte: Wie doch die Leute hier ackern könnten! Dann folgte die große Stadt Orenburg, wo wir acht Tage geruht und uns die Pässe ausgewirkt haben. Hier fängt also die Eisenbahn an, doch weil wir hier unsere Pferde und Wagen sehr billig verkaufen sollten, wollten wir nach dem Trakt reisen, erhielten aber eine Antwort auf unser Schreiben, welche uns nach der Samarischen Ansiedlung hinwies, indem dort unsere Fuhrwerke zu verkaufen wären, weil auf der Saratow'schen Ansiedlung Mißernte wäre und so reisten wir nach der Samarischen Ansiedlung, wohl 1000 Werst, der Weg dahin führt durch viele Dörfer, alle von Russen bewohnt, auch durch einen großen Wald, wo viele Erdbeeren waren, nur Schade wir konnten uns wenig davon zueignen, denn wir hatten nicht Zeit. Doch haben diese Beeren uns recht viel Schweiß gemacht, denn oft standen sie so schön roth im kühlen Schatten unter den Bäumen, daß man es sich gelüsten ließ, sie zu schmecken und so ging es von einer zur andern bis endlich die Fuhrwerke weit fort waren und wir mitunter bis 5 Werst laufen mußten.

Als wir in der Stadt Buseluk ankamen forschten wir nach einem deutschen Mann, der uns weitere Marschroute geben möchte. Bald fanden wir einen solchen, der uns richtig den Weg bezeichnen konnte, nahm uns auch sehr freundlich auf, bewirthete uns mit Essen (d. h. einige Männer von uns) und zum Abschied gab er uns ein Stück Schinken und kaufte 25 Flaschen Bier, begleitete uns damit bis vor die Stadt und gab einem Jeden, Groß und Klein, zu trinken, was uns auch gar nicht schwer fiel, denn es war sehr warm. Es war uns also sehr wichtig, von einem fremden Menschen mit so viel Liebe begegnet zu werden.

Wir reisten dankbar unsern Weg weiter und kamen den 10. Juli zu den Samarischen Mennoniten hin, welche uns sehr freundlich aufgenommen haben. Sie beschenkten uns mit Kleidern und auch mit Geld. Ich habe 43 Rubel erhalten, wovon 18 für meine Frau, zur Pflege auf dem Wege, bestimmt waren, indem sie da zur Entbindung gekommen war. Sie hatten etwas über 300 Rubel zusammen gelegt und zur Reise von ihnen bis zur Stadt Samara, welches 120 Werst sind, nahmen sie Fuhrwerke an und bezahlten dieselben auch. Ein so liebevolles Entgegenkommen hatten wir nicht erwartet, können es auch nicht vergelten.

Von Samara ging es auf der Bahn schnell weiter, von einem Zug in den andern, bis wir nach Bremen, Deutschland, kamen, wo wir eine Woche warten mußten. Drei Tage durften wir nur bezahlen, das übrige, sowie auch das, was es theurer auf dem Schnelldampfer „Elbe" kam, hat die Gesellschaft bezahlt. Ueber den Ocean ging es sehr gut, Einige haben die Seekrankheit nicht bekommen. Neunundeinhalb Tage sind wir auf dem Schiff gewesen. Am 5. September kamen wir in New York an und am 10. September waren wir hier in Kansas. Wir sind also vier Monate und fünf Tage auf der Reise gewesen. Man war auch schon ganz müde und sehnte sich dem Ziele entgegen. Dem Herrn sei Dank, es hat ein Ende und wir befinden uns in der Mitte von Freunden und Geschwistern. Die Reise war ja mit viel Beschwerden verbunden, schaut man aber jetzt zurück, so muß man sagen: Es ist immer gut gegangen.

Zum Schluß liegt es mir noch am Herzen, allen Denen zu danken, die etwas zu unserem Herüberkommen beigetragen haben. Kann es mir gut vorstellen, daß Einer und der Andere von seinem nöthigen Gelde aus Mitleid zu uns zu unserer Hilfe beisteuerte; habt Dank dafür, ihr Lieben. Und ferner, die ihr so viele Mühe und Arbeit mit uns gehabt (denn es muß doch Alles geordnet und bestellt werden und ich denke, es hat recht viele Arbeit und Mühe gegeben), euch kann ich auch nicht mehr als nur danken und wissen lassen, daß wir nun hier sind und daß das Geld gut ausgereicht und eine sehr große Freude gemacht hat, als es dort ankam.

Ich für mein Theil fühle mich glücklich, daß ich hier bin. Wie es weiter werden wird, weiß ich eben auch nicht, doch überlasse ich es in der Hoffnung und Glauben dem Herrn unserm Heiland, der uns ja auf dem langen Wege versorgt und uns durchgeholfen hat, Er wird auch weiter helfen.

In der Hoffnung, daß die „Rundschau" diese Zeilen einem jeden Geber und Arbeiter in's Haus bringen wird, schließe ich mit dem Wort des l. Heilandes: „Was ihr einem dieser Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan."

Euer Mitpilger Jakob Funk.

Plum Grove, Butler Co., 7. September. Die beliebte „Mennonitische Rundschau" will gerne Leser haben und sehr viele mennonitische Brüder wollen Neuigkeiten aus dem Kreise der Ihrigen und deren Niederlassungen lesen, aber nur wenige Brüder theilen ihr Wissen der lieben „Rundschau", resp. dem Führer derselben, mit. Ich denke, wer etwas haben will, muß auch etwas geben, und da ich gerne haben will, so will ich auch gerne geben, was ich geben kann. Die gewöhnlichste Neuigkeit, wenn Freunde sich begegnen, ist ja immer das Wetter. Da ich auch nur ein gewöhnlicher Mensch bin, bringe ich auch die gewöhnliche Nachricht übers Wetter; nebenbei bemerkt: die Leser können dadurch auch das Leben der Farmer und die Gegend beurtheilen. Ende August hatten wir einige Wochen recht trockene Witterung, so daß der Boden auf Stellen schon ziemlich schwer zu pflügen war; es wurde aber in der Zeit viel Heu gemacht und viel gedroschen. Es ist mehr Heu gemacht worden als in früheren Jahren, wir haben aber auch recht viel Gras in Folge des vielen Regens im Frühjahr und Sommer, und wenn sich jetzt auch schon nach den Paar trockenen Wochen die hochgelegene Prärie etwas bräunlich färbt, so wird die Grasweide doch bis in den Winter hinein genügend sein, wozu auch der Regen, den wir jetzt seit einigen Tagen haben, viel beitragen wird.

Ueber das Pflügen muß ich noch einige Worte sagen. Dasselbe wird fast in ganz Amerika sehr verschieden ausgeführt: einige Farmer pflügen flach, einige schon ziemlich genügend tief; andere spät, noch andere früh; manche naß und manche trocken. Zu trocken kann man fast nie pflügen, ausgenommen es ist gerade ein thoniges Feld, welches vorher durch Nässe gelitten hat und dann, wenn man durchaus so lange hat warten müssen, bis es hart wie Stein ist, kann es für die bald darauf folgende Saat zu trocken und zu schollig sein, indem das Feld keine Zeit zur Gährung mehr bekommt. Ein Feld, welches man besäen will, muß ausgegohren sein, wie ein Brodteig, ehe er zum Backen in den Ofen gestellt wird. Hat ein scholliges Feld Zeit genug zur Gährung, so ist es nie zu trocken. Abwechselnde Feuchtigkeit, Schatten und Wärme befördern die Gährung. Die Sonne zersetzt die mineralischen Stoffe. Ein Feld, welches naß gepflügt wurde, kann nur schwer zur Gährung übergehen, weil die Poren und die Löcherchen in der Erde und den Ueberresten der Stoppeln, Wurzeln, des Düngers und der Mineralien mehr oder weniger zugeschmiert sind und die Luft nicht hinein und hindurch dringen kann, was aber für die Gährung die Hauptsache ist.

Zu spät pflügt man eben hier in Amerika auch sehr oft, wodurch die Felder nicht genug Zeit zur Ausgährung bekommen und dann noch durch die Saatbestellung darin unterbrochen werden. Zu früh kann man eigentlich nie pflügen, es ist sogar Bedingung, so schnell wie möglich hinter dem abgeernteten Getreide die Stoppeln zu brechen. Da hier aber gewöhnlich nur eine Furche dem Felde gegeben wird, so kann es auch oft vorkommen, daß ein Feld längere Zeit vor der Saatzeit ausgegohren hat und in diesem Falle hat der Farmer zu früh gepflügt.

Fast alle Feldbestellungen hier in Amerika, besonders je weiter man vom Osten nach dem Westen kommt, sind noch unvollkommen und ungenügend. Hoffentlich werden Zeit und Verhältnisse auch diese Mißstände abändern. Es ist ganz unbegreiflich, daß deutsche Farmer, die in Deutschland eine richtigere und bessere Feldbestellung gelernt und geübt haben, es hier nicht thun, und sich hier in diesem Falle ganz nach dem ungelehrten, unbemittelten und nachlässigen, im alten Schlendrian fortlebenden Amerikaner richten. Viele haben mehr als die doppelten Mittel dazu, um mit mehr Kräften arbeiten zu können und der Erfolg würde nicht ausbleiben. Aber nicht allein das Feld leidet an der Bestellung, auch das arme Vieh hätte bei sehr vielen Farmern eine bessere Unterbringung und Verpflegung während der Winterzeit sehr nöthig. Für das Futter ist hier wohl in den meisten Fällen genügend gesorgt worden, aber an Obdach und Ställen fehlt es noch sehr, wenn auch unsere lieben Brüder und Genossen hierin die Amerikaner schon „geboten" haben. Ein Stück Vieh, mit guter Pflege versehen, unter gutem Dache und im warmen Stalle, bedarf bis ein Drittel weniger Futter, als eines, welches im Schnee und Wind bei so und so viel Grad Reaumur unter Null, wie im letzten Winter, draußen sein muß. — Für diesmal muß ich aber abbrechen. Mit Brudergruß

—x—

Nebraska.

Farmers Valley, Hamilton Co., 4. September. Die Sprache dieser Tage ist recht ein und dieselbe unter den Farmern. Ein Jeder wünscht, daß es heiteres Wetter geben möchte, damit die Arbeit wieder aufgenommen werden könnte, aber wir müssen uns wohl beruhigen. Es regnet fast täglich und die Frucht leidet sehr bei der anhaltenden Nässe; die Getreidehaufen, die nicht sehr gut gesetzt sind, faulen und wachsen. Die Drescharbeit ist ganz in's Stocken gerathen, und ein Mancher wird einen tüchtigen Verlust zu

verzeichnen haben, denn das durchnäßte Getreide, welches ohnehin schon von geringer Qualität ist, wird sehr niedrige Preise bekommen. Der Weizen preist gegenwärtig von 35 bis 50 Cents. Auch die Heuernte erleidet Schaden, indem das Schneiden unmöglich ist, da es auf dem sehr nassen Boden gar nicht trocknet, und muß das Gras also zu lange stehen bleiben und giebt es daher kein so gutes Heu, als wenn zur Zeit geschnitten werden könnte. Auch Korn leidet voraussichtlich Schaden; es ist schön ausgewachsen, kann aber des kalten und nassen Wetters halber nicht reifen und bald kommt Frost und reift das Korn, wodurch es viel an Gewicht verliert und sich auch schlecht in Cribs hält, weil es nicht gehörig trocken hereinkommt.

Den größten Schaden aber erleiden wir dadurch, daß die Schweine fallen. Es herrscht eine Krankheit unter ihnen und sie fallen sehr stark; ich kenne Farmer, die über hundert Schweine hatten und jetzt nicht einmal mehr genug für sich zum Schlachten haben. Die uns unbekannte Krankheit ist wie folgt: Die Thiere werden steif, die Freßlust vergeht, sie werden dünn, wie ausgenommen, sehen schläfrig aus und reißen fortwährend den Mund auf. Manche machen es nur kurze Zeit, andere leben ziemlich lang in diesem Zustande.

Nun, wir geben die Hoffnung denn noch nicht auf und trösten uns mit den Worten: Auf Regen folgt Sonnenschein. Die meisten Farmer trifft man jetzt auf dem Felde beim Pfluge. Es wird wieder viel Land zubereitet zur Frühlingssaat, aber die sehr niedrigen Preise lassen erwarten, daß viel weniger Land mit Weizen bestellt werden wird als letztes Frühjahr, denn der Farmer kann bei den jetzigen Verhältnissen die Unkosten nicht erschwingen, die ihm eine Weizenernte auferlegt.

Es sind diesen Sommer in hiesiger Ansiedlung viele recht schöne Wohnhäuser erbaut worden und die alten Ansiedlerhütten müssen weichen, sie werden nach und nach alle dem Erdboden gleich gemacht und müssen wieder zu Erde werden, wovon sie gemacht waren. Bei Nachbar Joh. Sperling ereignete sich folgender Vorfall: Sein Hengst riß ihm bei der Heimkehr vom Felde aus und lief so schnell als möglich fort, traf die Drahtfenz und stürzte kopfüber hinein und verletzte sich am Rückgrat so, daß er Tags darauf erschossen werden mußte.

G. Dick.

Europa.

Preußen.

In den Weichselniederungen haben unsere Freunde, da wo der Hagel nicht sehr geschädigt hat, eine sehr gute Rapps- und Getreideernte gehabt, Roggen ausgenommen, der im Frühjahre durch Spätfröste gelitten hat. Die Preise sind da auch sehr niedrig, Rapps z. B. preist ein wenig über sechs Mark per Scheffel. Die Chausee von Ladekopp über Schönsee, Schöneberg, Neumünsterberg nach Rothebude a. d. Weichsel ist so gut wie vollendet. Die Erdarbeiten an der geplanten neuen Eisenbahn, von der Station Simonsdorf, an der Ostbahn, zwischen Dirschau und Marienburg gelegen, über Neuteich nach Tiegenhof, sind in Angriff genommen worden. Die Farmer, die sich an dem Zuckerrübenbau betheiligen, beklagen sich über die niedrigen Rübenpreise und die niedrigen Dividenden.

Der frühere Kaufmann und nachherige Rentier C. J. Wölke von Schönsee war seit Frühjahr leidend am Magenkrebs, lebte zur Erholung noch eine Zeitlang im Seebade Zoppot bei Danzig, von wo er mit seiner Frau am 23. Juli heimkehrte, aber schon am 25. Juli seinem Leiden, im fast vollendeten 66. Lebensjahre, erlag. Seine Frau ist ebenfalls schon längere Zeit leidend. Jacob Enß, Lehrer der Mennoniten-Gemeinde in Ladekopp, hat seine Farm in Neunhuben an Ed. Warkentin (geboren in Pahlschem) verkauft und lebt jetzt mit seiner Frau und seinen drei jüngsten Töchtern als Rentier in Eichwalde bei Neuteich. Seine älteste Tochter ist verheirathet mit Johann Dück, Ladekopp (fr. Kalteherberge), und sein Sohn hat eine Wittwe Wiebe, Zeierskampen, geheirathet. Einen freundlichen Gruß in brüderlicher Liebe an alle theuern Leser.

K.

Rußland.

An der Molotschna ist die Ernte, wie uns aus Neukirch berichtet wird, nur spärlich ausgefallen: Weizen bis 3, Gerste 7, Hafer 4—5 und Roggen 5 Tschtwt. von der Dessj. Die Preise stiegen Anfangs August und zwar Weizen bis 12 Rbl. in Berdjansk. Nach der Ernte trat fruchtbare Witterung ein und ist hinlänglich Weide für's Vieh. Obst, besonders Aepfel sind theuer, bis 2 Rbl. @ Pud. Wassermelonen wenig und theuer. Unser Correspondent theilt auch mit, daß im Jahre 1884 über hundert Seelen durch Glauben und Taufe der Mennoniten - Brüdergemeinde hinzugethan wurden und daß auch im laufenden Jahre diese Zahl bald erreicht. Die Kirchenlehrer Peter Bergmann, Ladekopp, Johann Kröker, Spat, Jakob Reimer, Alexanderkron, und David Dörksen, Margenau, sind ebenfalls dieser Gemeinde beigetreten.

Briefe.

¶ Erhalten von Joh. Hiebert, Grünfeld, Manitoba. M. H.

¶ Abgeschickt am 19. Febr. von Heinrich Wiens, Chortiz, und dessen Kindern Peter Neufelds, Andreasfeld, Brief mit Portraits an Heinrich Heppners, Burwalde, Man.

Quittungen.

Der Unterzeichnete hat erhalten: 1. Von David Neufeld, Kronsthal, Reinland P. O., Manitoba, für Heinrich Rempel, Steinfeld, Weseloternowek. Woll. \$157.25 = 315 Rbl., 24 Kop.

2. Von Peter Wall, Alta P. O., Kans., für Jakob Wall, Ladekopp, Erbschaft, \$448.73 = 899 Rbl., 60 Kop.

3. Von David Klaassen, Neuosterwick, Rßl., für Ludwig Esau, Hoffnungsfeld, Manitoba, 152 Rbl. = \$69.11.

4. Von Peter Wiebe, Muntau, Rßl., für Bernhard Regier, Bradshaw, York Co., Nebr., 100 Rbl. = \$45.45.

5. Durch Joh. Epp, Chortiz, im Auftrage des Peter Perth, Sr. (?), Blumengardt, Rßl., für Peter Siemens, Blumengard, Man., 400 Rbl. = \$181.80.

J. F. H.,
Canada, Kansas.

Gottes gnädige Bewahrung.

Im Jahre 1833 wollte ein junger Mensch nach Amerika auswandern. Er hatte dem Kapitän, der mit seinem Schiffe im Hafen lag, das Fahrgeld bereits bezahlt und wartete sehnlich auf die Stunde der Abfahrt. Endlich läßt ihm der Kapitän sagen: „Der Wind ist günstig und heute Abend um fünf Uhr gehts in die hohe See!" Als es vier Uhr geschlagen, geht unser Auswanderer bereits auf den Hafen zu, denn er denkt: „Besser eine Stunde zu früh, als eine Stunde zu spät, der Kapitän versteht keinen Spaß." Indem er durch die Allee geht, die zum Hafen führt und schon das Schiff vor Augen hat, auf dem die Segel gerichtet sind und die Wimpel lustig im Winde flattern, sieht er neben seinem Wege in den Anlagen ein vierblätteriges Kleeblatt ziehen.

„Sieh' da!" spricht er, „das bedeutet Glück, das muß ich mitnehmen." Kaum einen Schritt aus dem Wege, bückt er sich und bricht das vierblätterige Kleeblatt ab. Als er wieder auf den Weg zurückgekehrt ist, kommt mit großen Schritten ein Soldat auf ihn zu, der nebenan vor dem Schilderhäuschen, Gewehr im Arm, auf und ab gegangen war und sagt: „Guter Freund, ihr müßt auf die Wache!" — „Auf die Wache? Warum denn?" — „Nun," sagt der Soldat, „ihr könnt doch Geschriebenes lesen, schaut nur hin, was dort auf der Tafel steht! Fünf Thaler Strafe, wer in den Anlagen etwas abreißt!" — „Was geht mich die Tafel an, ich muß auf das Schiff!" — „Was geht mich das Schiff an," erwiderte der Soldat, „ihr müßt mit auf die Wache. In einer Stunde kommt die Ablösung, dann führt man euch auf das Stadthaus und dort bezahlt ihr eure fünf Thaler!" „In einer halben Stunde aber geht das Schiff fort, auf dem ich bezahlt habe, haltet mich nicht auf, ich muß fort!" — „Geht mich nichts an," sagte der Soldat und faßte ihn am Kragen. — „Nehmt Vernunft an, lieber Freund, das kann unmöglich die Meinung des Gesetzes sein, daß man wegen eines vierblätterigen Kleeblattes ein Schiff nach Amerika und sein Fahrgeld versäumen soll!" — „Geht mich nichts an!" sagte der Soldat, hier heißt's: „Ordre parirt!" — Der junge Mensch gab gute und böse Worte, versprach und drohte, schimpfte und weinte. — „Geht mich nichts an!" antwortete der unerbittliche Soldat, und fort mußte er auf die Wache. Nachdem er dort die Ablösung erwartet und auf dem Stadthause seine fünf Thaler bezahlt hatte und schweißtriefend wieder zurück an den Hafen kam, war das Schiff davon. Da fing er an, sein Mißgeschick, den Soldaten, das Kleeblatt, den Magistrat und die ganze Stadt zu verwünschen. Weil nicht sogleich ein anderes Schiff abging, mußte er sich noch einige Zeit in der Stadt aufhalten. Eines Tages nimmt er im Gasthause die Zeitung mit den Schiffsberichten aus Cuxhafen in die Hand. Sie berichtet von einem großen Sturm, in Folge dessen viele Fahrzeuge im Angesicht der Küste gestrandet waren. Er liest die Namen der Schiffe und erschrickt; — denn da steht auch der Name des Schiffes, mit dem er hatte abfahren wollen, und zugleich die Anzeige: „Mit der Mannschaft gesunken." Schweigend legt er das Blatt weg, faltet die Hände und spricht beschämt ein Dankgebet zu Gott. —

Wie Milch genossen werden sollte.

Milch ist ein Nahrungsmittel und darf nicht in starken Zügen genossen werden, wie etwa Bier oder andere Getränke. Dies weiß schon der Säugling, der die ihm gereichte natürliche Nahrung in kleinen Mengen nach und nach zu sich nimmt. Jeder kleine Mundvoll ist durch Anstrengung gewonnen und wird ganz langsam der Schleimhaut des Magens zur beginnenden Verdauung zugeführt.

In dieser Weise wird die Milch ganz allmälig zu Gerinnsel, und der Magen wird nicht durch einen Klumpen halb geronnener Milch belästigt. Dasselbe Verfahren sollten auch Erwachsene befolgen. Milch muß langsam in kleinen Schlucken, in kleinen Pausen genossen werden, denn nur so kann der Magensaft seinen Zweck erfüllen. Wird Milch nach Genuß anderer Nahrungsmittel getrunken, so ist sie eine Bürde für den Magen, verursacht Unbehagen und andauernde Indigestion, weil nicht genug von dem Verdauungsagens in dem überfüllten Magen vorhanden ist. Und je besser die Milch ist, um so größer ist das Mißbehagen.

Verschiedenes.

— Die amerikanische Bibelgesellschaft hat, der „Now. Wr." zufolge, der russischen Bibelgesellschaft \$2000 behufs Verbreitung der Heiligen Schrift in Rußland übermittelt und zugleich anempfohlen, ein Mitglied der russischen Gesellschaft in das transkaspische Gebiet zu entsenden, damit unter dem dort stationirten Militär und der dortigen Arbeiterbevölkerung ebenfalls die Heilige Schrift zur Verbreitung gelange. In diesem Jahre hat sich nun Herr J. T. Radtschenko, der früher schon Ostsibirien bereiste, dieser Aufgabe unterzogen.

— Die Juden in Rußland. — Die unter dem Grafen Pahlen tagende sogenannte Juden - Commission hat bezüglich der Beschränkung der Niederlassung von Juden in Rußland einige Anträge an die Regierung beschlossen, die, wenn von derselben angenommen und ausgeführt, allerdings für diese Niederlassung ein sehr wirksames Hinderniß bilden müßten. Es ist nämlich von der Commission beantragt: „Es sei den Juden die Niederlassung in ganz Rußland unter folgenden Beschränkungen zu gestatten: 1) daß sie mit dem Staate keine Geschäfte machen; 2) daß ihnen die Erzeugung und der Handel mit Getränken verboten wird und 3) daß sie keinen Geldhandel treiben, noch an demselben theilnehmen. Die Beschränkungen sollen auch auf getaufte Juden Anwendung finden. Bekanntlich ist den Juden bisher die Ansiedlung in den rein russischen Gouvernements verboten. Auf Kongreß-Polen, Littauen und die übrigen südwestlichen, dem ehemaligen Königreiche Polen angehörenden Gouvernements sollen die Beschlüsse der Judencommission keine Anwendung finden. Am 15. September nimmt die Commission ihre Sitzungen wieder auf, um der Regierung die definitiven Vorschläge zu unterbreiten.

—In Göttingen hat der Stadtrath beschlossen, in dem neuen Volksschulgebäude Bade-Einrichtungen zu treffen, durch welche den Kindern „in Anbetracht, daß an den bei weitem größten Theil der deutschen Jugend, abgesehen von Gesicht und Händen, Jahr aus, Jahr ein kein Tropfen Wasser kommt," Gelegenheit zu einer gründlichen Reinigung geboten wird. Die Einrichtung hat sich auf das glänzendste bewährt; denn obwohl die Theilnahme am Baden nicht geboten ist, so entzieht sich doch kein Kind mehr demselben. Es wird eine Woche um die andere gebadet an den vier vollen Schultagen, und zwar innerhalb der Unterrichtszeit. Das Lehrer-Collegium ordnet die Aufeinanderfolge der Classen. Kommt eine Classe an die Reihe, so entläßt der Lehrer gleichzeitig 6—9 Kinder aus dem Unterricht. Sobald sich die Ersten im mit Matten bedeckten Vorzimmer entkleidet haben, treten sie unter zwei Douchen in die darunter stehenden runden Zinkbecken. Nachdem sie abgewaschen sind, folgen drei Andere, während die Ersten sich im Baderaum abreiben. Sind die ersten Schüler angekleidet, so begeben sie sich ungesäumt in das Classenzimmer zurück, und der Lehrer läßt andere folgen. Auf diese Weise kann eine mäßig große Knabenclasse in einer Stunde gebadet werden, für eine Mädchen- oder Unterclasse ist eine etwas längere Zeit erforderlich. Die Störung des Unterrichts durch das Baden ist nicht so groß, wie anfänglich befürchtet wurde. Durch das Baden innerhalb der Schulzeit wird den sonst leicht möglichen Erkältungen (in der Winterzeit) vorgebeugt, weil die gebadeten Kinder in die warmen Classen zurückkehren und allmälig abkühlen. Ueber den Einfluß, den das Baden der Kinder in den Kreisen der Eltern ausübt, ist eine Ausführung des Bürgermeisters Merkel beachtenswerth. Derselbe hebt z. B. hervor, daß es beim Ausziehen keine allzu schmutzigen Hemden geben darf. Das sehen sonst die anderen Kinder, der Badewärter, die Oberaufsicht führenden Lehrer und Lehrerinnen, das sind so die Worte der Kinder zu Hause — und die Eltern werden so mit den Kindern erzogen, sie mögen wollen oder nicht; sie werden bei ihrer schwächsten Seite, der Eitelkeit und Eifersucht gegen ihre näheren und ferneren Nachbarn, gefaßt. Herr Merkel ist der Ueberzeugung, daß, wo sonst nur die Voraussetzungen zu gleichen Badevorrichtungen vorliegen, binnen wenigen Jahren jede größere Schule in Deutschland diese Maßregel ausgeführt haben wird.

Durch's Feuer der Trübsal.

1. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest.

Frau, so kann's nicht mehr weiter gehn, nun hab ich da wieder einen Brief vom Holzhändler, er will den Wechsel nächste Woche schicken. Im Hosensack steckt einer vom Händler Beck, der den Rest haben will, der noch vom Werkzeug her steht, Zins und Patent wollen bezahlt sein, dazu kommst du noch und willst bald auf den Markt, bald in den Laden. Wenn ich ein Seil am Hals hätt', es könnt nicht ärger sein. Die Faust des Schreiners Hammel fiel auf den Tisch, die Gläser und Flaschen, die von einem lustigen Nachtgelage her noch darauf standen, zitterten und klirrten.

Die Frau sagte nicht viel, sie war eben aufgestanden, sie streifte sich die wirren Haare hinter die ungewaschenen Ohren. Nebenan liegen zwei Kinder, ein blasses, schmächtiges Mädchen und ein kleiner Bube, sie schnarchen noch ruhig weiter, war doch ihr Nachtschlaf durch die lustige Gesellschaft vielfach unterbrochen worden.

Glockengeläute zieht über die Stadt. Die Leute gehen der Kirche zu. Durch die Thüre schiebt sich, das Gesangbuch in den Händen, ein liebliches Mädchen, dessen Erscheinung eigen von der Wirthschaft in der Stube absticht. Das freundliche „Guten Morgen, Vater!" „Guten Morgen, Mutter!" ist wie ein Sonnenstrahl, der sich in einen düsteren Kellerraum verirrt.

„Ist Lieschen noch nicht fertig?" fragt das Kind, „ich habe es wollen mitnehmen in die Kirche. Wart', ich will dich wecken", sagte es, zum Bett tretend. „Laß nur, Käthe", brummte die Mutter, wir haben nicht Zeit der Kirche nachzulaufen. Die Großmutter hat's, die kann dich herausputzen, unser eins muß sehen, daß es Erdäpfel und Brod aufbringt."

„Ja, Käthe", höhnte der Vater, „wenn etwa der Pfarrer sagt, er woll' uns einen Sack voll Geld auf den Altar legen, so will ich's holen, aber sonst will ich ihm seine Kirchenbänk' nicht abnützen."

Das Mädchen ging. Die schönen, braunen Augen blickten trübe. Es wußte wohl nicht recht, was auf sein Herz drückte, aber es konnte das Wehe nicht abschütteln. Als es mitsingen wollte, schnürte es ihm die Kehle zu, die Händchen faltete es fest über dem Gesangbuch, da tönte wie ein Friedenshauch von der Kanzel her: „Vater unseres Herrn Jesu Christi und durch denselben auch unser Vater!" Käthe hatte auch einen Vater, sie hatte ihn an der schmutzigen Tischecke hinter den ungeschwenkten Gläsern gesehen, und dieser Vater hatte seinem Kinde durch seinen rohen Scherz recht wehe gethan. Aber da war ein anderer Vater, zu dem wandte sich des Kindes Gemüth — und es ward stille....

Der Sonntagnachmittag ist hell und sonnig heraufgezogen. Unter den Linden ist Musik. Wirthe und Lebkuchenhändler haben ihre Buden daneben aufgeschlagen, ein Ringelspiel lockt die Kinder mit seiner Drehorgel. Es schwärmt zum unteren Thore hinaus. Ist doch draußen: „Herz, was begehrst du?"

Schreiner Hammel mit Weib und Kindern ist einer der ersten auf dem Platze, und wo der lustige Schreiner ist, da sammeln sich bald auch seine Freunde, wie er nämlich seine Spielgenossen nennt. „Du, Hammel", sagt der Makler Zemp, „haben wir aber den Brunner heut' Nacht gerupft. Er wird etwas gekriegt haben, wenn ihm seine Alte die Hosentaschen leerte, er hat sicher kein Silber mehr zwischen den paar Pfennigen gehabt."

„Es ist schön und gut", sagte Hammel etwas verstimmt, „aber bei dem Rupfen verlier ich die Federn."

„Du", lachte Zemp, „du hast einen guten Pelz, der erträgt das Federnverlieren schon. Wenn keine Kiele mehr da sind, so steht noch der Flaum. Du ein eigen Haus, deine Alte ein eigen Haus; da mag's schon eine Weile gehen, bis man dir auf die Haut kommt!"

Hammel schmunzelte vor sich hin. Es that ihm wohl, daß die Leute ihn für so wohlhabend taxirten, besonders mochte er dies in dem Augenblick, wo er den Boden seines Kredits unter den Füßen wanken fühlte.

„Von der Haut ist die Rede gerade nicht", sagte er, „aber das Federnausziehen thut eben doch weh!"

„Da, Kinder!" wandte er sich an seine Familie, „laßt's euch schmecken auf dem Ringelspiel, was übrig ist für Lebkuchen!" Er gab der Frau ein Silberstück und wandte sich mit seinen Kumpanen der Trinkhütte zu.

Mit Jubel wurde der flotte Schreiner empfangen, man rückte zusammen, hob die Gläser hoch und bald verlor sich des Einzelnen Rede im allgemeinen Tumult. Endlich übertönte der Vorschlag, „eine Kegelpartie!" alles Andere. Die Partie wurde angenommen. „Doch wo ist Hammel, unser Leithammel?" verbesserte ein Witzmacher. Hammel war nirgends zu finden, und so zog man ohne Hammel hinaus. Man hatte schon einmal durchgespielt, als endlich Hammel von der Stadt her wieder zu seinen Kameraden traf. Auf die Fragen, mit denen man ihn bestürmte, antwortete er: „Ich hab unsere Käthe holen wollen, aber es scheint, sie hat mit meiner Alten in die Betstunde gemußt, sie war nicht daheim. Das Kind kann mich dauern. Es hat gar keine Freud' auf der Welt."

„Nimm's heim", meinte einer der Anwesenden.

„Das kann ich nicht, die Mutter hängt an ihm, und ihr will ich nicht vor den Kopf stoßen..."

2. Unser Gott kommt und schweiget nicht. Fressendes Feuer geht vor ihm her.

Doch, was ist's, das die Musik plötzlich verstummen, was die tosende Menge erstarren macht? Ein schwacher Laut, das Feuersignal von dem Stadtthurm, Trompeten schmettern, Trommeln wirbeln. Die Vergnügungssüchtigen stieben mit der Frage auseinander: „Wo? wo?" „In Schreinermeister Hammels Werkstätte ist's ausgebrochen!" war die erste Kunde, und das war die richtige.

Wie das Volk die Musik umschwärmt, so drängte es sich nun zu der Feuersbrunst. Jeder wollte der Vorderste sein, wollte sehen, was die Feuerwehr an Gerümpel aus dem Hause warf. Bis endlich die Polizei die Leute zur Kette ordnete, da verzog sich Mancher, wie in den Boden geschlüpft. Hammel lehnte, bleich wie Kalk, an der Straßenecke und sah sein Haus brennen.

„Muß mich das Unglück treffen!" rief er in tragischem Ton.

„Na, Alter", klopfte ihn der Makler auf die Schulter, „das Unglück ist so groß nicht, hast du doch vor vierzehn Tagen versichern lassen und zwar so, als hättest du goldene Schindeln unter den Ziegeln."

„Schweig, Schlechter!" schrie der Schreiner, purpurroth vor Zorn.

„Alterle, wir kennen dich", schmunzelte Zemp, „übrigens kannst du auf mich zählen. Ich will Bein und Stein zusammen schwören, du warst die ganze Zeit unter den Linden. Aber selbstverständlich bekomm' ich dann auch einen Schluck Milch, wenn du bei der Versicherung den Rahm abhebst."

Ein Haufen Leute, die dem fallenden Dache ausweichen wollten, trennte die beiden Freunde. Hammel starrte noch immer in die Gluth, welche sein Heim gefressen, er hörte nicht seiner Frau Jammer, nicht seiner Kinder Heulen. Erst, als er sich von seiner Mutter Hand erfaßt fühlte, folgte er in ihr Haus.

„Ich hab's nicht angezündet! Mutter, ich hab's nicht angezündet!" schrie er, sich bei den Haaren fassend.

„Still, Konrad", sagte die alte Frau, „davon ist ja gar nicht die Red'. 's ist genug am Unglück, es braucht sich nicht noch die Schuld dazu."

„Mutter, ja es ist die Red' davon, der Zemp hat's gesagt."

„Den laß reden. Der ist der Keinnützigste, wo's giebt, der kann sagen, was er will", tröstete die Mutter.

„Unser Herrgott soll mich strafen, wenn ich's angezündet hab!" verfolgte der Schreiner immer wieder seine fixe Idee. Der armen Frau wollte es bange werden. Die Haut schauderte ihr bei der Rede, welche wie eine Selbstanklage klang. Die Kinder standen mit offenem Munde vor dem Vater; um diese dem peinlichen Anblick zu entziehen, schickte sie Käthe in die Küche Kaffee kochen: „du, Lieschen, hol' Wasser und der Kleine kann Holz brechen." Noch kochte das Wasser nicht, so wurde die Hausthür aufgestoßen. Als die Kinder einen Gensdarm auftauchen sahen, flüchteten sich die Kleinen hinter den Heerd, während Käthe dem Besucher entgegen ging und ihn auf sein Begehr in die Stube geleitete.

Hatte Hammel bis jetzt verhältnißmäßig ruhig gesprochen, um seine Unschuld zu beweisen, so gerieth er beim Anblick des Gensdarmen in völliges Toben. Er schlug mit der Faust auf den Tisch und wiederholte: „Ich will auf der Stelle sterben, wenn ich's angezündet hab'."

„Davon, Meister Hammel", sagte der Polizeimann, „ist vorderhand die Rede nicht, ich wollte nur durch Sie erfahren, wie das Feuer ausgekommen ist."

„Was kann ich davon wissen, ich war die ganze Zeit unter den Linden. Das kann Ihnen Makler Zemp sagen."

„Eben der hat mir gesagt, daß Sie eine Zeit lang von den Linden weg waren, und das gerade, ehe der Brand ausgebrochen."

„Infamer Spitzbub!" knirschte der Schreiner zwischen den Zähnen, während der Gensdarm ihn von Kopf bis zu Fuß musterte. Bei dem Mann stand es fest: Dieser hat's gethan. „Sie müssen morgen mit mir zum Untersuchungsrichter", sagte er, „am besten kommen Sie gleich mit auf's Amt und übernachten dort, morgen reisen wir dann zusammen."

Hammel war kreidebleich auf einen Stuhl gesunken, er lallte mit schwerer Zunge: „Ich hab's nicht angezündet!" während er wirr vor sich hinglotzte.

Die alte Mutter warf sich in's Mittel. „Thun sie uns die Schande nicht an, meinen Sohn durch die Stadt zu führen, jetzt wenigstens nicht, wo er in solchem Zustande ist. Lassen Sie ihn hier die Nacht ausschlafen. Ich stehe für ihn. Morgen ist er gewiß seiner wieder mächtiger."

Der Gensdarm machte Einwendungen, doch endlich ließ er sich bewegen, Hammel unter der Obhut seiner Mutter zu lassen. Vor Tag wollte er ihn abholen, daß es kein weiteres Aufsehen in der Stadt gäbe.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blat mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 23. September 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Funk's Familien-Kalender für 1886.
Siehe Anzeige auf letzter Seite.

Ein an den Editor gerichteter Privatbrief von einem Aeltesten der Altmennoniten in Pennsylvanien möchte die l Leser interessiren und ihnen auch zugleich lehrreich sein. In dieser Voraussetzung lassen wir den Brief hier folgen: „Werther Freund! Dein Rath, wie von hier aus Geld nach dem Westen könnte sicher geborgt werden, ist ein guter, wenn ein solches Committee da wäre. Unser Committee hier ist aufgelöst. Ich gab demselben von meiner Gemeinde als Geschenk etwa 270 Doll. und 1065 Doll. als Anleihe auf acht Jahre ohne Interessen, nun aber sind schon elf Jahre verflossen und noch fast nichts zurückgezahlt, jedoch wir haben Geduld. Es sind, wie ich meine, zu derselben Zeit 36.437 Doll. 22 Cents ausbezahlt worden und seitdem ist noch Vieles zu den eingewanderten Russen (deutsche Mennoniten aus Rußland. Edr.) geborgt worden. Ich selbst habe acht Noten von Personen in Dakota und Kansas und glaube nicht, daß Alles zurückkommt. Einem Prediger in Dakota gab ich 50 Doll., die er mir jährlich zu verzinsen versprach. Es sind schon 3½ Jahre verflossen, bis jetzt aber habe ich weder Antwort noch Zinsen erhalten. Einmal war auch ein Mann hier, der sich Thiehart nannte und Geld sammelte, damit er könne seine Familie aus Rußland nachkommen lassen. Er bekam viel Geld; ich gab ihm $2.00, mein Bruder $2.00, ein Anderer $5.00 u. s. w. Als er genug hatte, ging er wieder nach Rußland und schrieb, sein Weib habe wehe Augen, von der Auswanderung werde nichts. Kürzlich habe ich zwei Männer aus Kansas gesehen, K. u. J., die zusammen 7000 Doll. borgen wollen. Auch ein junger Mann von McPherson, Kans., ist hier, der 700 Doll. borgen will, unsere Leute hier aber wollen nicht mehr so viel helfen. Ich bin noch immer willig, mein Theil zu thun und will nächste Woche an * * in Kansas schreiben und auch bald wieder etwas an dich."

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 17. Sept. Dem Vernehmen nach hat Bismarck dem Bundesrathe mitgetheilt, daß er nicht befürchte, daß die Streitigkeiten mit Spanien in wirkliche Feindseligkeiten übergehen werden.

Berlin, 18. Sept. Die Konservativen haben die Aufstellung des Hofpredigers Stöcker zum Kandidaten für den preußischen Landtag abgelehnt. — Die hiesigen Zeitungen beschäftigen sich heute lebhaft mit einer Besprechung der Angelegenheiten in Marokko und den Ränken, welche angeblich Frankreich dort schmiedet. Die „Kölnische Zeitung" sagt: Der marokkanische Gesandte Testa ist zu Bismarck nach Varzin zu einer Besprechung über die Bedeutung der fortwährenden Anhäufung französischer Truppen an der Nordwestgrenze von Algier, welche auf einen Angriff auf Marokko deutet, eingeladen worden. Dieser Schritt, durch den der Reichskanzler von den Anschlägen Frankreichs auf Marokko Kenntniß nimmt, welche, wenn ausgeführt, die Interessen Spaniens wesentlich schädigen würden, versichert Spanien der Freundschaft und Theilnahme Deutschlands.

Oesterreich-Ungarn. — Pozega, 12. Sept. Der Kaiser Franz Joseph gab heute einer aus 467 angesehenen Bosniern und Herzegorzen bestehenden Abordnung Audienz. In der Erwiderung auf ihre Ergebenheits-Adressen versprach der Kaiser Schutz der freien Ausübung aller religiösen Bekenntnisse und Schutz in der Ausübung ihrer Rechte; er beabsichtige ihr Land sobald als möglich zu besuchen. Pozega ist hell erleuchtet und zu Ehren des kaiserlichen Gastes finden allerhand Festlichkeiten statt.

Dänemark. — London, 12. Sept. Der Czar und die Czarin, der Prinz und die Prinzessin von Wales, der König Georg von Griechenland und der Herzog und die Herzogin von Chartres werden an der Familienzusammenkunft, welche in der nächsten Woche in dem dänischen Königsschlosse Fredensburg stattfinden wird, theilnehmen. Bei dieser Gelegenheit wird die Verlobung des jüngsten Sohnes des Königs von Dänemark, Prinzen Waldemar, mit der Tochter des Herzogs von Chartres, Prinzessin Marie, gefeiert werden. — Während des Aufenthaltes des Czaren in Dänemark werden die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Pläne der Nihilisten getroffen werden. Wie es heißt, ist bei dem Czaren die Furcht vor den Nihilisten geradezu krankhaft geworden und er schenkt der Versicherung der russischen Polizei, daß der Nihilismus völlig unterdrückt sei, keinen Glauben. Es verlautet jetzt, daß bei der Kaiserzusammenkunft in Kremsier der Czar und die Czarin niemals in den ihnen angewiesenen Schlafgemächern geschlafen haben. um ihren Feinden, von denen sich der Czar beständig verfolgt wähnt, damals die Möglichkeit abzuschneiden, sie zu überfallen. Der Czar befolgt diese Vorsicht noch immer und nur sein vertrautester Kammerdiener weiß, wo er die Nacht zubringen wird.

Großbritannien. — London, 14. Sept. Wenn Deutschland bei seinem Anspruche auf die Carolinen beharrt, wird England eingedenk seiner Verwerfung der spanischen Ansprüche auf die Inseln im Jahre 1875 gleiche Rechte mit Deutschland in Anspruch nehmen.

London, 15. Sept. Heute hat hier eine Mormonen-Konferenz stattgefunden, zu welcher Delegaten aus Norwegen, Schweden, Holland und Deutschland anwesend waren. Der Vorsitzende Penrose aus Salt Lake City brüstete sich damit, daß das Mormonenthum in England, Schottland und Wales Fortschritte mache, dagegen bei den Irländern nur wenig Erfolg habe. In London beständen, sagte er, sechs Mormonenkirchen und mehrere tausend Bekehrte; im Januar vor 2 Jahren seien 1200 Mormonen-Einwanderer nach Jowa und Utah gesendet worden. Er prophezeite das Scheitern der Bemühungen der amerikanischen Regierung zur Unterdrückung der Vielehe.

London, 17. Sept. Die „Preß-Association" liefert eine ausführliche Beschreibung einer angeblichen Entdeckung, durch welche die telephonische Verbindung über den atlantischen Ocean ermöglicht wird. Der Erfinder des neuen Instruments ist, wie es heißt, ein Texaner und besitzt keinen wissenschaftlichen Ruf. Er wendet ein Instrument von ungeheurer Stärke an. Auch heißt es, daß eine Gesellschaft das ausschließliche Recht zum Gebrauche des Instruments erworben und daß ein bekannter Millionär dem Erfinder, dessen Mittel erschöpft sind, zur Vollendung seiner Erfindung, welche etwa eine halbe Million Pfund Sterling kosten wird, unumschränkten Kredit eröffnet habe. Das neue Instrument ist, wie behauptet wird, mit Erfolg erprobt worden und zwar im merikanischen Meerbusen. Die Geschichte entbehrt aller wissenschaftlichen Angaben und sieht wie eine Ente aus.

London, 18. Sept. Die Dampfer „Drenda" und „Dolphin" stießen heute an der Südostküste von England zusammen, wobei „Dolphin" so erheblich beschädigt wurde, daß er mit 17 Passagieren und 7 Leuten seiner Mannschaft unterging; er befand sich auf der Fahrt von London nach Havre.

Frankreich. — Paris, 12. Sept. Täglich werden aus verschiedenen Orten des südlichen Frankreichs mehrere Erkrankungen und Todesfälle an der Cholera gemeldet. In Toulon sind in der vergangenen Nacht 4 Personen an der Cholera gestorben. Das Wetter wird kühler und die Seuche verschwindet allmälig.

Paris, 15. Sept. Die Pariser Blätter agitiren jetzt zu Gunsten der Begnadigung des canadischen Rebellenführers Riel. Clemeneau erinnert in seinem Blatte „La Justice" an die Befürwortung der Begnadigung der als Communistin verurtheilten Louise Reclus durch Darwin, Hurley, Hooker, Swinburn und Thiers, und schlägt eine ähnliche Einmischnng ausgezeichneter Franzosen zu Gunsten Riel's vor. „Figaro" und „La France" behaupten, das einstimmige Urtheil Frankreich's muß bei England in's Gewicht fallen.

Paris, 18. Sept. Die deutschen Sozialisten hierselbst haben eine Erklärung veröffentlicht, worin sie Deutschland wegen dessen Haltung gegen Spanien heftig tadeln und behaupten, daß die beiden Völker keinen Anlaß zu Hader unter einander haben.

Italien. — Rom, 15. Sept. Die Regierung hat mit der täglichen Veröffentlichung amtlicher Nachrichten über die Cholera begonnen. Die erste ergiebt, daß in der Zeit vom 6. bis 13. d. M. in ganz Italien 146 Erkrankungen und 86 Todesfälle an der Cholera vorgekommen sind. Gestern wurden in Palermo 4 Erkrankungen und 4 Todesfälle an der Seuche gemeldet.

Spanien. — Madrid, 12. Sept. Die Gesammtzahl der seit dem 1. Sept. gemeldeten Cholerafälle in Madrid beläuft sich auf 1056 und in ganz Spanien auf 23,644, die der Todesfälle an der Cholera in ganz Spanien dagegen auf 6379. Die Seuche ist in den Provinzen Valencia, Murcia, Saragossa nnd Granada fast ganz verschwunden.

Madrid, 13. Sept. Die deutsche Regierung scheint geneigt, auf einen schiedsrichterlichen Austrag des Streites um die Carolinen zu bestehen. Spanien unterhandelt um den Ankauf von zwei Kriegsschiffen, welche in England für chinesische Rechnung gebaut werden. Der britische Vizekonsul in San Sebastian hat sich erboten, im Falle eines neuen Aufruhrs dem deutschen Konsul Schutz zu gewähren.

Berlin, 13. Sept. Der hiesige spanische Gesandte, Graf Benomar, hat den spanischen Eilboten empfangen, welcher eine vollständige Abbitte Spaniens für die Beleidigung des deutschen Gesandten in Madrid überbringt.

London, 13. Sept. Eine Berliner Depesche an die „Daily News" sagt: Die Carolinen können schon als deutsches Eigenthum angesehen werden. Die ganze Sache kann nur mit der Bestätigung der Ansprüche Deutschlands enden.

Madrid, 17. Sept. Die Regierung setzt die Rüstungen zur See fort. Eine Menge Vorräthe und mehrere schwere Geschütze werden nach Manila geschafft. Deutschland hat den Befehl zur Entlassung der See-Reserven aufgeschoben.

Rußland. — Warschau, 16. Sept. Die halbamtliche „Warschauer Zeitung" nennt den der Abordnung vornehmer Bosnier und Herzegorzen am 12. d. M. in Pozega von dem Kaiser Franz Joseph zu Theil gewordenen Empfang eine von Oestreich einstudirte Komödie und fügt hinzu: Die bei dieser Gelegenheit von dem österreichischen Kaiser gemachten Verheißungen seien leere Worte, da Rußland Oestreich in der Herzegowina keinen Schritt näher zu den Balkan-Staaten gestatten werde, so lange es keine Lust dazu habe.

St. Petersburg, 16. Sept. „Novosti" meldet, daß die russische Admiralität in Kopenhagen den Bau zweier schnellsegelnden Kreuzer bestellt habe und ferner, daß die St. Petersburger Polizei den Befehl erhalten habe, die strengsten Maßregeln aus den düstersten Tagen des Nihilismus wieder zur Anwendung zu bringen

Warschau, 16. Sept. Die Ausweisun.g von Oesterreichern hat hier begonnen. Eine große hiesige Fabrik hat ihre deutschen Arbeiter entlassen und sie durch solche russische Polen ersetzt, welche aus Preußen ausgewiesen worden sind.

St. Petersburg, 18. Sept. Das Haupt der russischen Commission zur Regelung der afghanischen Grenze, Lessar, welcher sich in außerordentlicher Sendnng in Großbritannien befand, ist von London hier eingetroffen. Die „Novoe Vremja" bemerkt in einem satyrisch geschriebenen Artikel über die Beilegung des russisch-afghanischen Grenzstreites: „Das Protokoll enthält nur ein bedingungsweises Uebereinkommen. Die englischen Staatsmänner würden gut daran thun, es lediglich als ein Zeichen der Liebenswürdigkeit der russischen Diplomatie aufzufassen. Für Rußland wird auch fernerhin das maßgebend sein. was es in seinem eigenen Interesse für das Beste hält."

Mittelasien. — London, 14. Sept. Die neue russisch-afghanische Grenz-Commission wird im November in Zulficar zusammentreten. Man glaubt, daß sie ihre Arbeiten nicht vor dem August nächsten Jahres beendigen wird. — Die russische Regierung hat zum Bau eines neuen Hauses in Askabad für den General Comarow $50,000 ausgeworfen.

Annam. — Paris, 15. Sept. In Folge des neulichen Blutbades sind Tausende von Christen von Annam nach Saigon geflüchtet.

Inland.

Washington, 17. Sept. Ueber die von der Regierung zur Abwehr der von Canada her drohenden Blatternseuche getroffenen Schritte ertheilt die folgende amtliche Mittheilung Auskunft: „Die beunruhigende Zunahme der Blattern-Seuche in Canada hat die Regierung veranlaßt, bei Zeiten Schritte in der Sache zu thun und im vorigen Monate wurden auf Antrag des Gouverneurs von Michigan, Inspectoren zur Untersuchung der Beamten und Passagiere der canadischen Eisenbahnzüge vor dem Ueberschreiten des Detroit- und St. Clair-Flusses angestellt.

Yonkers, N. Y., 12 Sept. Als vergangene Nacht das E. A. Canfield'sche Ehepaar hierselbst sich zur Ruhe begab, fiel ein auf dem Kopfkissen des Mannes liegender Revolver zu Boden und entlud sich dabei. Die Kugel traf Frau Canfield in den Hals und verwundete sie so schwer, daß heute Morgen um drei Uhr der Tod eintrat.

New Orleans, 13. Sept. Die Gegend von Canton, Mississippi, wurde gestern Nachmittag von einem heftigen Gewittersturme heimgesucht; Bäume und Zäune wurden umgeweht und die Saaten schwer beschädigt. Auf der Weathersby'schen Pflanzung hatte Thomas Weathersby mit drei Negern in der Baumwoll-Hechel Schutz gesucht, in welche bald darauf der Blitz einschlug. Einer der Neger, Austin Carson mit Namen, wurde erschlagen.

Sioux Falls, Dak., 14. Sept. Die verfassunggebende Versammlung für Süd-Dakota verwies heute Beschlußanträge folgenden Inhalts an die zuständigen Ausschüsse: Der neue Staat soll Dakota heißen und sein Wahlspruch lauten: "Under God the people rule"; Einführung des Schulzwangs für das Alter von 6 bis 12 Jahren; Ernennung eines Fünfer-Ausschusses behufs Ausarbeitung einer Denkschrift an den Congreß um Aufnahme von Süd-Dakota in die Union, nach Annahme der neuen Verfassung durch das Volk.

Madison, Wis., 18. Sept. Dennis Cronin stahl sich gestern Abend in den Keller von Howard Palmer, Kassirers der Staatsbank, dessen Abort er zu reinigen hatte, um sich zu einem Trunk guten Whiskeys zu verhelfen. Er ergriff aber statt der Branntweinflasche eine voll Carbolsäure, nahm einen herzhaften Schluck daraus und war eine halbe Stunde später eine Leiche.

Salt Lake City, 18. Sept. Der Mormonen-Bischof John Sharp, Territorial-Director der Union Pacific-Bahn, und einer der wohlhabendsten und einflußreichsten unter den heutigen Mormonen, erschien heute vor Gericht und bekannte sich der Vielweiberei schuldig. Als Milderungsgrund gab er an, daß er die Mehrheirathen in gutem Glauben eingegangen sei, bevor irgend ein Gesetz dagegen erlassen worden, aber er erkenne die Oberhoheit der Gesetze seines Adoptivvaterlandes an, beabsichtige sich nach ihnen hinfort zu richten, und werde keinem Andern rathen, sich gegen sie aufzulehnen. Er kam mit einer Geldstrafe von $300 weg.

Regina, Man., 12. Sept. Die Strafe des des Hochverraths schuldig gesprochenen Häuptlings „Großer Bär" wurde auf drei Jahre Zuchthaus festgesetzt.

Winnipeg, Man., 15. Sept. Der Gouverneur Dowdney ist der Ueberzeugung, daß der zum Tode verurtheilte Rebellenführer Riel begnadigt werden wird, während in Ottawa noch keine förmlichen Schritte dazu geschehen waren. Riel denkt nicht daran, daß er gehenkt werden könnte. Er ist trotzig und geht mit der Miene eines großen Mannes auf und nieder. Er glaubt, daß ein göttliches Wunder ihn von dem Tode am Galgen retten werde und betet fortwährend darum. Seine Lebensbeschreibung kann vor dem nächsten Freitag nicht vollendet werden.

Montreal, 17. Sept. Gestern wurden dem Gesundheitsamt 35 Todesfälle an den Blattern zur Kenntniß gebracht.

Ottowa, Ont., 18. Sept. Die Miliztruppen, welche an der Unterdrückung des Aufstandes im Nordwestgebiet theilgenommen haben, werden mit silbernen Denkmünzen belohnt werden. — Die Canadische Pacific-Bahn soll am 5. Oktober für den Verkehr nach British-Columbia eröffnet werden.

Der Philosoph und das Kind.

Der berühmte englische Philosoph David Hume, der jedoch nach seinem eigenen, einem Geistlichen im Bisthum Durham gemachten Geständniß, niemals das neue Testament mit Aufmerksamkeit gelesen hatte, und durch seine Schriften zur Verbreitung des Unglaubens und zur Verachtung der christlichen R:ligion sehr viel beigetragen hat, speiste eines Tages bei einem seiner vertrautesten Freunde. Als nach dem Essen, nach der Sitte der Engländer, die Frauen sich zurückgezogen hatten, und die Männer allein sitzen geblieben waren, erlaubte sich Hume eine sehr unanständige Aeußerung über die Religion, worauf ihm einer seiner Freunde lächelnd die Bemerkung machte: „Wenn Sie solche Grundsätze haben, so thut man ihnen doch gewiß nicht Unrecht, wenn man sie allgemein für einen Ungläubigen hält." Ein kleines Mädchen, mit dem der Philosoph sich sonst viel abzugeben pflegte, und das ihn sehr liebte, weil er nie mit leeren Händen kam, befand sich während dieses Gesprächs in einem Nebenzimmer, wo es, von Allen unbeachtet, mit seinem Spiele allein beschäftigt schien; aber es behorchte nach der Kinder Weise, mit großer Aufmerksamkeit das Gespräch der Alten. Als es nun das Wort „Ungläubiger" hörte und vernahm, daß sein bester Freund allgemein für einen solchen gehalten werde, verließ das Kind, von Neugierde getrieben, seine Spielsachen, lief zu seiner Mutter, die nichts von dem ganzen Gespräche wußte, und fragte begierig: „Mutter, was ist ein „Ungläubiger?"—„Ein Ungläubiger, liebes Kind, warum fragst du darnach? es ist etwas Fürchterliches, daß ich kaum weiß, wie deine Frage zu beantworten." — „Bitte, bitte, liebe Mutter," sagte die Kleine in großer Bewegung, „ich muß durchaus wissen, was ein Ungläubiger ist." Durch die Lebhaftigkeit, womit das Kind in sie drang, in Erstaunen gesetzt, antwortete endlich die Mutter: „Einen Ungläubigen nennt man einen Menschen, der weder an Gott, noch Christum, weder an Himmel, noch Hölle, noch an ein Leben nach dem Tode glaubt."

Nach einigen Tagen besuchte Hume seinen Freund wieder, und als er in das Zimmer trat, fand er seine kleine Freundin allein bei ihrem Spiel. Er ging auf sie zu und wollte sie, wie gewöhnlich, in seine Arme schließen, um sie zu küssen; aber das Kind riß sich los und lief davon.

„Aber, was hat denn das zu bedeuten, meine liebe Kleine," sagte Hume, „habe ich dir denn etwas zuleide gethan?"

„Nein," antwortete sie, du hast mir nichts zuleide gethan, aber ich kann dir keinen Kuß mehr geben, ich kann nie mehr mit dir spielen."

„Und warum denn nicht, mein liebes Herzchen?"

„Weil du ein Ungläubiger bist!"

„Ein Ungläubiger! und was ist denn das für ein Mensch?"

„Das ist einer, der weder an Gott, noch Christum, weder an Himmel, noch Hölle, noch an ein Leben nach dem Tode glaubt."—

„Aber, thut dir denn das gar nicht leid um mich?" fragte der Philosoph nicht wenig erstaunt.

„Ja, freilich, sehr leid," antwortete die Kleine, „und" setzte sie feierlich hinzu, „ich bete auch zu Gott für dich."

„Wirklich, und was sagst du denn zu Gott?"

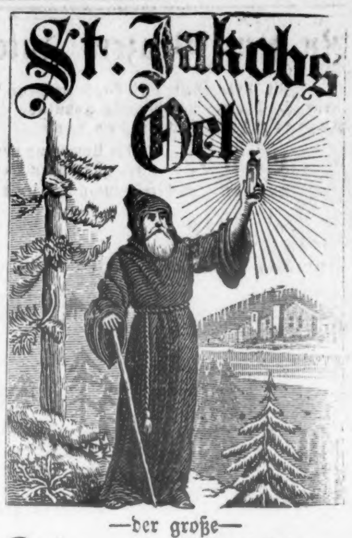
„Ich sage: O, mein Gott, zeige doch diesem Menschen, daß du Gott bist!"

Ultima Thule.

Unter diesem sensationell gegriffenen Titel veröffentlicht der österreichische Generalmajor v. Haymerle eine Studie über England und Rußland in Centralasien. Man erinnert sich dabei an das Aufsehen, das seiner Zeit eine Schrift desselben Verfassers "Italicae res" hervorrief, eine Kritik der italienischen Politik, zu der Herr v. Haymerle als militärischer Attache in Rom die Gelegenheit gefunden hatte. In dieser Schrift war der Krieg zwischen Oesterreich und Italien als nahezu unabweisbar bezeichnet worden; nur kurze Zeit und ein Defensivbündniß wurde zwischen beiden Staaten geschlossen, das, soweit bekannt, zur Stunde nicht besteht. Untrügliche Prophetengabe wird sich der Verfasser daher selbst nicht beilegen; er unterliegt, wie es politisirenden Soldaten sehr häufig geht, der Macht eines gewissen phantastischen Elements, das da einsetzt, wo die geographischen und statistischen Donnees aufhören.

Haymerle erklärt es für eine Ungerechtigkeit — wir folgen dabei dem von der „Allgemeinen Ztg." gegebenen Auszug— Rußland den freien Zutritt zum offenen Meere versagen zu wollen. Er vindizirt Rußland eine hohe civilisatorische Mission für Centralasien; überall, wohin es in Asien seinen Fuß gesetzt, hat es menschenwürdige Zustände, Sicherheit des Eigenthums und des Lebens geschaffen. Es hat die Aufgabe der Regeneration Centralasiens übernommen, durch seine überwältigende physische Macht und durch die moralische Kraft seines aufstrebenden jungen Staatswesens bereits unter den wilden, unbotmäßigen Turkmenen, Usbecken und Kirgisen, vom Kaspischen Meer bis hinaus über die Ufer des Syr-Darja Ordnung und geregelte Zustände geschaffen, und wird in solcher Art später auch die Perser einer menschenfreundlichen Entwicklung ihrer nationalen Individualität entgegenführen. Wenn es seine Grenzen stets weiter gegen Südosten vorzuschieben trachtet und in den Besitz von Herat zu gelangen sucht, so geschieht es auch zu dem Zweck, um Persien von Südosten in gleicher Weise zu umfassen, wie es dasselbe bereits von Norden und Nordosten umfaßt hat.

Im Besitz von Persien stünde Rußland endlich an einem stets offenen Meer — dem Ziel seiner Wünsche, und zwar völlig berechtigter Wünsche, da Rußland faktisch mit seiner gegenwärtigen Küstenentwicklung und der Situation der Auslaufpunkte seines Handels sich nicht begnügen kann. Die Häfen des Bottnischen, Finnischen und Rigaischen Meerbusens sind kaum sechs Monate, selbst Odessa nur neun Monate eisfrei, die Ostsee und das Schwarze Meer durch eine feindliche Flotte leicht zu sperren, so daß die russische Flotte in allen ihren Unternehmungen lahm gelegt wird. Mehr als nach dem Mittelländischen Meere muß Rußland nach dem Indischen Ocean streben, und der Persische Meerbusen ist die nächste Etappe zu demselben. Der erste russische Hafen im Persischen Meerbusen wird der Ansatz zur weiteren Entwicklung des russischen Handels sein.



—der große—

Schmerzenstiller

—heilt—

Rheumatismus, Rückenschmerzen, Verrenkungen, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Gliederreißen, Neuralgia, Frostbeulen, Brühungen, Geschwulst, Hexenschuß, Brandwunden, Schnittwunden, Verstauchungen, Quetschungen, Hüftenleiden, Gelenkschmerzen.

St. Jakobs Oel

heilt alle Schmerzen welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Jeder Flasche **St. Jakobs Oel** ist eine genaue Gebrauchs-Anweisung in deutscher, englischer, französischer, spanischer, schwedischer, holländischer, dänischer, böhmischer, portugiesischer und italienischer Sprache beigegeben.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents, (fünf Flaschen für $2.00) ist in jeder Apotheke zu haben, oder wird bei Bestellungen von nicht weniger als $5.00 frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Marktbericht.

18. September 1885.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 8'½—82c; No. 3, 69—76½c; No. 4, 60—65c; Winterweizen, No. 2, roth, 85½c; No. 3, roth, 83c; No. 4, roth, 74—75c; Korn, No. 2, 44½—45½c; No. 3, 44—44½c; No. 4, 43—44c: Hafer, No. 2, 27—31½c; No. 3, 22½—30c; Roggen, No. 2, 57½—58c; No. 3, 52—53c; Gerste, No. 2, 69c; No. 3, 62—68c. — Kleie, $12.25—13 00. — Viehmarkt: Stiere, $3.75 — 6.15; Kühe, $1.50 — 4.00; Schlachtkälber, $3.75—6.00; Milchkühe, $25.00—50.00 per Kopf; Schweine, schwere, $4.10 — 4.50; leichte, $3.70—4.70; Schafe, $2.00—4.10; Lämmer, $1.12—4.25. — Butter: Creamery, 13—22c; Dairy, 10—17c. — Eier: 14½—15c per Dtzd. — Kartoffeln, 35—40c per Bu.; Geflügel: Hühner, lebend, 8½—9c; alte Hähne, lebend, 5½c; Frühjahrsenten, 9—9½; Truthühner, 10—12c. per Pfd.; Gänse $6.00 per Dutzd. — Federn: von lebenden Gänsen, 48—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4 — 5c. — Welle: Gewaschene: 26—30c; Ungewaschene: 17—23c. — Samen: Timothy, No. 1, $1.72; Flachs, No. 1, $1.19 — Heu: Timothy, $10.00 —12.50; Prairie, No. 1, $8.00.—8.50.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 80c; Hafer, No. 2, 25½c; Korn, No. 2, 46½c; Roggen, No. 1, 60c; Gerste, No. 2, 67c. — Viehmarkt: Stiere, $3.50—5.25; Kühe, $1.50—3.25; Kälber, $3.00—5.00; Milchkühe, $20.00—40.00; Schweine, $4.00 —4.15; Schafe, $1.50—3.25. — Lämmer, $2.50—3 50. — Butter: Creamery, 17—21c; Dairy, 12—17c. — Eier: 13—14½c. — Kartoffeln: 50—60c per Bu. — Samen: Klee, $5.50—5.75; Timothy, $1.60—1.75; Flachs, $1.19c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 69½c; Korn, 34½c; Hafer, 21c. — Viehmarkt: Stiere, $4.50—5.40; Kühe, $2.40—3.20; Schweine, $3.75—4.20; Schafe, $1.50—3.00.

Zu neun Prozent Interessen, keine Commission.

Ich leihe Geld auf Land zu neun Prozent Interessen, **ohne** Comission, in Harvey, Reno, McPherson und Marion Counties. Ich zahle das Geld aus, sobald die Papiere unterschrieben sind.

Land. In der Umgegend von Burrton habe ich Land billig zu verkaufen unter den günstigsten Bedingungen.

Auskunft wird bereitwilligst gegeben dem, der herkommt oder brieflich anfrägt.

Isaak W. Entz,
Agent und öffentlicher Notar.

Burrton, Kansas. Auf der Südseite der Bahn. 43,'85.

Sprüche und Geistliche Räthsel, nach der Ordnung aller Bücher des alten und neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar........................$0.15.
12 „ ....1.50.

Hillsboro,
Marion County, Kansas.

C. G. Gertz,
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

Gebrüder Ebel's
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft,
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

J. J. Harms,
Händler in
Schnittwaaren,
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

John J. Dyck,
Händler in
Schnitt- u. Kurzwaaren,
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

Deutsche Bank
von
Hillsboro, Kans.,
Thut
allgemeine Bankgeschäfte

Sie kauft alle guten Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
Privat-Geld
bereit liegen und können dasselbe auf einige Tage vorheriger Ankündigung auf Land-Versicherung zu den ganz
niedrigsten Zinsen leihen.

Pferdegeschirre,
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
John Gäde.
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

Bigelow & Co.
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
Holzgeschäft
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

E. R. BURKHOLDER.
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
$60,000
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

PADDOCK BROS.,
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren,
Oefen, Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Bugays u. s. w.

Feuer- und Sturm-Versicherung,
Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäfts-Lokal in der Deutschen Bank. **SHUPE, TRESSLER & LARK.**

G. A. Sieker.
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
Mehl und Groceries.

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
C. A. Flippin,
aufwartender Doktor.

Gebrüder Janicke,
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

Joh. J. Funk & Co.
kaufen und verkaufen
Grundeigenthum,
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Prärieland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

Richard Kreis,
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

Hillsboro Pferdezucht Co.
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
Kohlen
kann man kaufen bei
Barkmann,
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

J. G. HILL,
Händler in
Holz, Fenstern, Thüren,
Kohlen u. s. w.

Daniel Peters,
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

JOHN DOLE,
Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder auch gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collectire sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

John J. Toevs,
Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
Geld zu den niedrigsten Interessen.

30,000 Acres

gutes Land in der Umgegend von Newton, Kans., für 3 bis 12 Doll. per Acre vom Unterzeichneten zu kaufen. Ich zeige das Land Kaufliebhabern unentgeltlich.

☞ Ich leihe Geld aus gegen annehmbare Bedingungen. Auch Tickets für verschiedene Schiffslinien von und nach Europa sind bei mir zu haben.

John Dück,
Care of Tourtilott & Munger.
16—41.85. Newton, Kansas.

!! Kalender !!
Funk's Familien-Kalender für 1886.

Dieser schöne Kalender hat die Presse verlassen und ist zum Verkauf im Buchstore der **Mennonite Publishing Co., Elkhart, Indiana,** zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,85

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post $1.75

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

„Buyers' Guide" wird im September und März eines jeden Jahres herausgegeben. ☞ 256 Seiten, 8½×11½ Zoll, mit über **3,500** Abbildungen — eine ganze Gemälde-Gallerie. Gibt die „Wholesale" Preise **direct für Kunden** für alle Waaren für persönlichen oder Familien Gebrauch. Sagt, wie zu bestellen, und giebt den genauen Kostenpreis für Alles, was man braucht, ißt, trinkt, trägt, oder womit man sich amusirt. Dieses **unschätzbare Buch** enthält von allen Märkten der Welt gesammelte Informationen. Wir senden **frei** per Post eine Copie an irgend eine Adresse nach Empfang von 10 Cts. zur Bestreitung des Portos. Lassen Sie von sich hören.

Achtungsvoll,
Montgomery Ward & Co.
227 & 229 Wabash Avenue, Chicago, Ill.

36—47,'85

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der
MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, Ind.

E. H. Good,
Hillsboro, Kans.
Land, Anleihen, Versicherung u. s. w.
300,000 Dollars
auf Land auszuleihen.

Nachdem ich mit östlichen Kapitalisten Einrichtungen getroffen habe, bin ich nun in der Lage, Geld gegen sehr niedrige Prozente auf Land auszuleihen. Wer Geld leihen will, möchte zuerst bei mir vorsprechen, ehe man sonst wohin geht, indem ich versichert bin, daß ich befriedigende Bedingungen bieten kann.

12,000 Acker Land
biete ich hiemit zum Verkaufe aus und zwar zu Bedingungen, die für Kauflustige sehr günstig sind.

Versicherungen
werden von mir ebenso billig besorgt wie von irgend einem andern Agenten und gebe Euch eine Police von den besten Versicherungsgesellschaften der V. Staaten.

Dampfschiff-Tickets
für gute Schiffslinien verkaufe ich so billig wie irgend sonst Jemand.

☞ Gerichtliche Dokumente werden von mir für sehr geringe Vergütigung angefertigt. Sprecht bei mir vor. Die Office befindet sich zwei Thüren nördlich von der German Bank.

E. H. Good.

38—50,'85.

TIME TABLE.
Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after May 24th, 1885, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 21, Night Express,	1 35	A. M.
No. 9, Pacific Express,	4 05	"
No. 71, Way Freight,	5 30	"
No. 1, Limited Express	6 55	"
No. 27, Kendallville & Chicago Accommodation	7 00	"
No. 51, Way Freight,	2 15	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	5 50	"
No. 3, Special Chicago Express,	4 10	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 12, Night Express,	3 30	A. M.
Grand Rapids Express,	4 35	"
No. 86, Way Freight,	6 00	"
No. 22, Mail,	11 45	"
Grand Rapids Express,	2 05	P. M.
No. 24, Accommodation,	8 35	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Exp.	12 45	P. M.
No. 8, Atlantic Express,	11 25	"
No. 4, Limited Express,	8 30	"
No. 82, Way Freight,	8 00	A. M.
G leav. Elkhart for Goshen	7 45	"
E leav. " for "	4 10	P. M.
" ar. at "	7 05	"
F " " from Goshen	11 20	A. M.
No. 28, Chicago & Kendallville Accommodation	8 40	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 40	P. M.
" " "	9 40	"
No. 25, Mich. Accommodation,	4 40	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Alexander Stieda,
Buchhandlung, in Riga,
Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effectuiren.

Ein Apotheker
gibt Zeugniß.

Popularität in der eignen Heimat ist nicht immer ein Beweis von Verdienst, aber mit Stolz weisen wir darauf hin, daß keine andere Arznei sich im eignen Orte, Staate, Lande und überall so allgemeinen Beifall erworben hat wie

Ayer's Sarsaparilla.

Folgender Brief von einem unserer bekanntesten Apotheker in Massachusetts ist für jeden Leidenden von Interesse: —

Rheumatismus. „Vor acht Jahren wurde ich von einem so heftigen Rheumatismus angegriffen, daß ich nicht ohne Hilfe vom Bette aufstehen oder mich ankleiden konnte. Ich versuchte mehrere Mittel mit wenig oder gar keinem Erfolg, bis ich zu Ayer's Sarsaparilla griff; davon nahm ich zwei Flaschen, und war vollständig geheilt. Ich habe sehr viel von Ihrer Sarsaparilla verkauft, und sie ist so außerordentlich beliebt wie nur je. Die vielen merkwürdigen Heilungen, die sie in unserer Gegend herbeigeführt hat, überzeugen mich, daß sie die beste Arznei für das Blut ist, die je dem Publikum angeboten wurde.

E. F. Harris."

River St., Buckland, Mass., 13. Mai 1882.

Flechten. George Andrews, Aufseher in der Lowell Carpet Corporation litt, ehe er nach Lowell kam, über zwanzig Jahre an Flechten in ihrer schlimmsten Form. Die Ausschläge bedeckten wahrhaftig mehr als die Hälfte seines Körpers. Durch Ayer's Sarsaparilla wurde er vollkommen geheilt. Man sehe sein Zeugniß, in Ayer's Kalender für 1883.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

Vom Präsidenten
der Baylor-Universität.

„Independence, Texas, 26. Sept. 1882.

Meine Herrn!

Ayer's Hair-Vigor

wird in meiner Familie aus drei Gründen angewendet: —

1. Um das Ausfallen des Haares zu verhüten.
2. Um zu schnellen Wechsel der Farbe zu verhüten.
3. Als Toiletten-Artikel.

Es hat sich stets als vollständig befriedigend erwiesen. Achtungsvoll,

Wm. Carey Crane."

Ayer's Hair-Vigor ist ganz frei von gefährlichen, unreinlichen oder schädlichen Bestandtheilen. Es verhütet das Grauwerden des Haares, giebt grauem Haare seine ursprüngliche Farbe zurück, verhütet Kahlheit, erhält das Haar und befördert sein Wachsthum, heilt Schuppen und alle Krankheiten des Haares und liefert bei der Toilette vortreffliche Dienste.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn
vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der
Großen Rock Island Bahn
von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. — E. St. John, Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

Passage-Scheine
von und nach
Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den
billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen
New York und Bremen,
via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder,
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten, 2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.